

# Endstation: Psychiatrie

**Es war wie im Knast, nur mit dem Unterschied, dass man im Gefängnis hinaus in den Hof durfte, hier nicht.**

Von abgemeldet

## Kapitel 1: Die Ankunft

Der Tag begann schon mit dem falsch aufgestandenen Fuß. Avira schälte sich gähmend aus dem Bett und trat mit dem Fuß auf die Brille ihres Bruders Johann. „Autsch!“ Nicht dass sie Glassplitter im Fuß hatte, doch der Bruch der Brille war unangenehm gewesen. Nicht selten, dass Avira bei etwas 'Autsch' sagte, wobei dies noch nicht einmal ansatzweise weh tat. Es war eine Art Reflex. „JOHANN!“, schrie sie aus ihrem Zimmer und ihr Bruder kam die Treppe herauf geeilt und stürmte praktisch in ihr Zimmer.

Dieses Wochenende verbrachten die erwachsenen Kinder bei ihren Eltern. Avira selbst bereitete sich auf eine Tages- und Abendschule vor, um ihr Abitur nachzuholen. Johann hatte sich frei genommen von seiner Arbeit als Rechtsanwaltsgehilfe und Joshua war gerade mit seinem Zweitstudium beschäftigt. Zuerst wollte er Jura studieren, brach das Studium jedoch ab und war gerade dabei Geschichte zu studieren. Die Eltern boten an, dass Josh doch bei ihnen solange wohnen könnte, denn er hatte viel zu lernen, vernachlässigte sein eigenes Wohl, indem er so gut wie nichts mehr aß und da er ohnehin schon wenig Schlaf hatte durch das lernen, musste er einfach gepflegt werden! Seine Freundin hatte ihn verlassen, brannte mit einem anderen Mann durch und ließ ihn zurück. Ein Grund für Josh mehr aus Liebeskummer nichts zu essen. Doch er nahm das Angebot an und wohnte seit sechs Wochen schon wieder Zuhause. Und auch Avira wurde es von ihren Eltern angeboten, denn sie wussten, dass sie sich gerne zurückzog und in ihrer letzten eigenen Wohnung hatte sie so gut wie keine sozialen Kontakte geknüpft und sich stets in ihrer Wohnung verkrochen.

„Johann, was zur Hölle hat deine Brille hier verloren!“, fuhr sie ihn direkt an und stemmte die Hände gegen ihre Hüfte und schnaufte, ihren Bruder wütend musternd. Sie hasste es, wenn Jemand unbefugt ihr Zimmer betrat, vor allen Dingen ihre Brüder. „Duuuu! Wie kannst Du nur auf sie treten? Wie wäre es, wenn Du deine Augen endlich auf machen würdest, Avira!“, schnauzte er direkt zurück und nahm die "sterblichen" Überreste der Brille in seine Hand. „Wie kommt sie da hin, hm?“ - „Woher soll ich das wissen?“, verteidigte sich Avira. Denn sie würde sicherlich keinen Gegenstand ihres Bruders entwenden, denn sie wusste sehr genau, wie Johann reagieren konnte. „Glaubst Du, ich lasse eine Brille von einem Trampel wie Dir so behandeln?“

Avira rollte mit den Augen. Herr je, er nahm es scheinbar noch auf die lustige Schulter, gab ihr aber die Schuld. Da passte doch etwas nicht.

„Du bist selbst Schuld, Johann. Gestern Abend war sie noch nicht da.“, seufzte Avira und fühlte sich schon schuldig. Kurz darauf betrat Josh das Zimmer, da er im Flur hörte, dass sie wach und Johann schon bei ihr war.

„Hat Jemand meine Brille gesehen?“, kam es fragend von dem Ältesten. Johann hob die kaputte Brille hoch und hielt sie in seine Richtung. „Sie ist deine Brillenmörderin!“, grinste Johann breit.

Josh's fragend und suchender Blick wurde wütend und wanderte zu Avira, die er eingehend musterte. Seine Schwester schluckte. „H-he, das stimmt nicht!“, verteidigte sie sich sogleich erneut und sah Johann wütend an. Josh nahm seine kaputte Brille entgegen und verließ ohne Worte das Zimmer. Johann hingegen grinste. „Das war die Rache, dass Josh mich nicht abgeholt hat.“

Ohne ein weiteres Wort spürte er, wie seine linke Wange anfang zu brennen. „Was sollte das denn, verdammt!?!“, fuhr er seine Schwester an, die sich erhob und ihr Nachtkleid glatt strich. „Zieh mich nicht in deine Streitigkeiten mit ein, Johann! Du bist und bleibst ein Kindskopf!“, zischte sie und verließ das Zimmer. „Und raus aus meinem Zimmer!“, rief Avira im Flur ihm hinterher.

„Pah, wenn Josh mich vor fünf Jahren in der Disco abgeholt hätte, hätte ich kein Hausarrest bekommen! Das geschieht ihm jetzt recht!“

Kurz darauf verließ er das Zimmer. Johann war schon immer sehr nachtragend.

Manchmal war es wirklich nicht zum aushalten! Brüder waren so gesehen vielleicht nett, aber wenn man sie am Hals hatte, waren sie unerträglich! Und dennoch liebte Avira ihre beiden Brüder.

Am Frühstückstisch saß Avira nun alleine mit ihren beiden Brüdern. Ihre Eltern mussten noch etwas besorgen und waren schon unterwegs. Josh hatte kaum Zeit und schlang alles hinunter, ehe er sich zurück ins Wohnzimmer verzog, um noch etwas zu lernen. Schließlich wollte er nicht noch einmal sein Studium schmeißen, sondern durchziehen! Jura war ihm einfach zu trocken gewesen und er kam mit den Gesetzgebungen nicht klar, regte sich mehr darüber auf, weil er einiges ziemlich unnötig und echt unverschämt fand!

Gut, einerseits hatte er sogar Recht. Manche Gesetze waren überflüssig und man sollte sich daher doch mehr auf Ernstzunehmenderes konzentrieren, als das Volk zu schikanieren. Zumindest vertrat Josh diese Meinung.

Johann aß beinahe wie ein Schwein. Keine Manieren, noch nie welche gehabt! „Kein Wunder, dass Du keine Freundin hast“, bemerkte Avira nur grummelnd. „Hey, wer hat als Kleinkind die Gurken durch das Esszimmer geworfen?“, warf er ihr gegen den Kopf. „Da war ich ein Kind! Du bist erwachsen und frisst wie eine Sau.“

„Eber, bitte. Die Sau ist das Weibchen“, grinste Johann amüsiert. Er machte sie so unsagbar wütend! „Seine Gegenkommentare sind ja so unnötig!“, dachte sich Avira und stocherte mehr in ihrem Essen herum. So wirklichen Hunger hatte sie nicht. Eigentlich war das Morgens immer so, dass Avira keinen, bis sehr wenigen Hunger hatte. Dafür fing es dann gegen Vormittag an, an dem ihr Magen beinahe so laut grummelte, dass man glaubte, ein ausgehungertes, wütendes Bär würde hinter Einem stehen. Doch nachdem Johann selbst auch aufgestanden war und seiner Schwester Avira nur einen grinsenden Blick zuwarf, verzog sich dieser auch irgendwo im Haus und war nicht mehr gesehen.

„Ja, ja. Haut alle nur ab“, murrte Avira leise und seufzte. Jetzt hatte sie keinen Hunger

mehr und ließ das Messer einfach auf dem Teller liegen, erhob sich vom Stuhl und räumte ab. Mal wieder typisch, dass Josh und Johann alles stehen und liegen ließen. Gut, bei Josh machte sie manchmal eine Ausnahme. Wenn er lernen musste, dass ihm das wichtiger war, verständlich. Aber dass das ja nicht so weiter ging! Und ihrer Mutter wollte sie diese Arbeit auch nicht überlassen, das wäre nicht fair. Immerhin tat sie dies mehr als achtzehn Jahre und sie war auch froh, wenn sie nicht ständig in der Küche stehen musste.

Sie setzte sich zu ihrem Bruder Josh ins Wohnzimmer, in den Sessel und nahm die Fernbedienung. „Aber nicht so laut, ja?“, bemerkte Josh nur nebenbei und Avira nickte stumm. Sie schaltete die Nachrichten ein, um auf dem aktuellsten Stand zu sein, was in der Welt geschah.

„Schon wieder ein tödlicher Unfall durch einen Raser,...wann begreifen die das denn endlich?“, seufzte sie genervt. „Scheinbar ist an der Wiedergeburt wirklich etwas dran, sonst würden Menschen nicht so achtlos mit dem Leben umgehen“, meinte Josh nur. Ja, er glaubte an Wiedergeburt und hatte sich sehr oft mit den Themen abgegeben, sodass man ihn beinahe als „Fachmann“ oder „Experte“ auf diesem Gebiet nennen konnte. Wie so oft man jeden „Idioten“ in der Politik „Experte“ nannte, wobei dieser nicht einmal Ahnung von diesem Gebiet hatte, wo man ihn als Experte schimpfte. Avira wusste nie so recht, ob sie daran glauben sollte oder nicht. Schließlich war dies mitunter ein heikles Thema und Niemand stand von den Toten auf und konnte berichten, wie es war und was tatsächlich kommt. Genau diesen Satz hatte sie Josh schon gefragt und er meinte damals nur:

*„Die Beweise einer Reinkarnationstherapie oder auch Rückführungstherapie, mit anschließender Recherche...waren für mich Beweise genug. Es wurden etliche Menschen getestet, die keinerlei Erfahrung hatten in Geschichte und diese waren keine arrangierten Schauspieler!“*

Ja, er hatte gute Argumente. Warum sollte es auch nicht so sein? Jeder bezweifelte dies, zumindest sehr viele. Wieso nur? War es denen lieber, man würde nie wieder existieren? *„Außerdem wäre es unnötig, dass man sonst leben und sich weiter entwickeln würde“, meinte er damals noch.*

Stimmt.

Doch irgendwie, man musste erstmal bedenken, wie schnell man ein Leben verlieren konnte. Sei es durch einen Unfall, Mord, Terrorismus oder Krieg. Es gab so viele Möglichkeiten das Leben zu verlieren, das war schon beinahe erschreckend! Der Mensch ist der größte Feind, das musste man bedenken. Und wie viele irre Menschen und kranke Gestalten liefen in der Welt herum? Genug!

Avira kam ins Grübeln und verlor sich ganz in Gedanken, während Josh sich beschwerte, dass sie den Fernseher leiser machen sollte, bis er selbst die Initiative ergriff und den Fernseher vorne am Bildschirm leiser stellte und kopfschüttelnd wieder sich auf seinen Platz setzte, um mit seinem Lernstoff fortzufahren.

Es gab schon junge Menschen, die ihr Testament schrieben, im Falle eines Falles. Vielleicht wäre dies eine Überlegung wert. Avira könnte sich jetzt als Lebende darum kümmern, ihr Grab zu gestalten und zu bezahlen, damit diese schwere Aufgabe, die für die Trauernden meist doch sicher eine zusätzliche Belastung sein musste, erledigt war und damit man die Angehörigen entlastete. Oder war das falsch? Nein, vermutlich war das gar nicht einmal so schlecht.

Prompt erhob sie sich vom Sessel und entschied sich dafür, sich einfach mal

unverbindlich beim Bestattungsinstitut zu melden.

„Bis später!“, rief sie nur, damit Josh und eventuell auch Johann mitbekamen, dass sie gleich fort war. Sie lief nach oben, um sich erst einmal anzuziehen und eben noch kurz zu waschen, ehe sie anschließend hinunter ging, ihre Schuhe anzog und ihren Haustürschlüssel, den sie von Früher noch hatte, einsteckte und das Haus verließ.

An der Bushaltestelle angekommen, musste Avira feststellen, dass sie den Bus vor wenigen Minuten verpasst hatte. „Na toll!“, seufzte sie und setzte sich auf die Bank, unter dem Häuschen, der für die Bushaltestelle gemacht wurde. Das hieß nun noch zehn Minuten warten. Gut, das war erträglich. Gott sei Dank lag ihr Dorf in Stadtnähe, sodass die Busse öfters fahren. Von ihrer Freundin kannte sie es nämlich, die gute fünfundvierzig Minuten von der Stadt entfernt wohnte mit dem Bus, dass die Busse dort nur drei Mal am Tag in die Stadt und fünf Mal am Tag zu ihr ins Dorf fahren. Morgens zwei Mal in die Stadt und Mittags. Das war ziemlich blöde, wenn man dort den Schulbus verpasste.

Zumindest kam Avira gut in die Stadt und als der nächste Bus kam, nahm sie diesen natürlich auch und stieg am Hauptbahnhof aus. Von dort aus lief sie gleich in die Innenstadt und suchte ein Bestattungsinstitut auf, was ihr zusagte und nicht so gruselig war. Ja, sie fand solche Unternehmen manchmal ziemlich makaber und gruselig, aber es war auch nur ein Job, den man für eine ordentliche Bestattung benötigte.

Als sie ein für sie geeignetes Unternehmen fand, was am Rande der Innenstadt sich befand, musterte sie den Laden von Außen ausgiebig und atmete einmal tief ein und aus, ehe sie die Türe öffnete und die Glöckchen über dem Türrahmen hörte, die fast jeder kleinere Laden besaß und stellte sich verloren in den Raum, der sehr viel Traurigkeit ausstrahlte.

„Was kann ich für Sie tun?“, kam es plötzlich und unerwartet aus einem Nebenraum, mehr oder weniger aus einem Türrahmen, der in einen Nebenraum führte. Zuerst war ihre Reaktion: Sprachlosigkeit.

„H-hallo“, stammelte Avira und eine riesen Nervosität und Unsicherheit machte sich in ihr breit.

Der Mann lächelte sie freundlich an, was Avira ein wenig Mut schenkte. „Ich wollte mich erkundigen, wegen einer Beerdigung“, begann sie schlicht und hoffte, er würde ihr Fragen stellen, was ihr durchaus viel leichter fallen würde. Es klang seltsam, aber ihr fiel es immer viel leichter, wenn ihr Jemand Fragen bezüglich Dingen stellte. Sonst druckste sie meist nur herum und kam nicht gleich auf den Punkt, da sie sonst viel zu viel dazu erklärte, damit ihr Gegenüber nichts falsch verstand.

„Zuerst mein Beileid“, begann er und setzte seinen Satz fort, doch Avira unterbrach ihn. „Nein, nein“, lächelte sie. „Es ist Niemand gestorben. Ich wollte mich informieren, wegen Ausstattung einer Beerdigung.“

„Folgen Sie mir, bitte.“ Und Avira folgte ihm in den Nebenraum. Er bot ihr an sich zu setzen, was sie auch tat, an einem kleinen runden Tisch am Fenster. Er holte etwas aus einer Schublade und setzte sich zu ihr an den Tisch. „Wie ist Ihr Name?“ - „Avira Morgaine.“ Er schrieb sich ihren Namen auf ein Blatt. „An welche Bestattung hatten Sie gedacht? Eine See, Feuer oder Erdbestattung?“

„Eine Erdbestattung“, antwortete sie und sah ihn an, hielt Augenkontakt, was durchaus seriöser wirkte.

„Verzeihen Sie, wenn ich etwas aufdringlich wirke, aber für wen soll die Bestattung sein?“, er musterte sie eingehend und war ein wenig skeptisch. Avira fühlte sich

ertappt, errötete um die Nase ein wenig und musste schüchtern lächeln, beinahe schon beschämt. „Na ja, ich wollte mich für...“, zögerte sie sichtlich, „...meine Beerdigung erkundigen.“ Ihr Blick glitt auf die Tischkante vor ihrer Nase und nur kurz wagte sie einen Blick zu ihm, der ihr gegenüber saß. Es wirkte demütig und beschämt. „Für Sie? Haben Sie eine Krankheit oder warum haben Sie sich dazu entschlossen?“

Avira konnte seine Fragen nicht verurteilen. Immerhin wäre auch sie skeptisch, wenn ein junger Mensch vor ihr sitzen und danach fragen würde. „Nein, aber man weiß ja nie, was und wie es einen erwischen kann.“

Doch der Mann dachte an etwas ganz anderes...

„Bitte nehmen Sie mir es nicht krumm, aber ich möchte Sie nicht beraten. Wie alt sind Sie?“, hakte er sogleich noch nach. „Vierundzwanzig.“

Er war sehr skeptisch und hatte einen sehr ernsten Gesichtsausdruck. „Warten Sie einen Moment, bitte“, er erhob sich und verließ das Zimmer in einen angrenzenden Nebenraum und schloss die Türe. Es dauerte einige Minuten, knappe zehn Minuten sogar, bis er wieder kam. „Was macht der bloß?“, dachte sich Avira und seufzte leise. Dann kam er auch schon wieder hinein, lächelte matt und setzte sich ihr wieder gegenüber. „Haben Sie noch ein wenig Geduld, es wird gleich Jemand kommen und Sie aufklären“, begann er schließlich. „Worüber aufklären?“ - „Ich bin ein Azubi, nicht der Geschäftsführer“, lächelte er. „Achso.“ Dafür wirkte er aber ganz schön professionell.

Dennoch verstand Avira nicht. Aber gut, er würde schon wissen was zu tun war.

Er bot ihr zwischendurch etwas zu Trinken an, was sie aber dankend ablehnte. In der Zeit des Wartens, verhielt sich Avira still, während der Azubi an ein Telefonat heran ging.

Avira fiel auf, dass er beim Telefonat nicht wie ein Azubi wirkte. In Gedanken schüttelte sie nur den Kopf. Wer sie wohl über was aufklären würde?

Eine halbe Stunde dauerte es, bis man das Türglöckchen hörte im Nebenraum, wo der Eingang sich befand. Das Telefonat war in der Zeit schon beendet gewesen und der Mann erhob sich, begrüßte die neuen Kunden. Doch es stellte sich heraus, dass dies keine neuen Kunden in dem Sinne waren. Eigentlich keine Kunden. Er führte sie in den Raum wo Avira saß. Neugierig drehte sich diese um und betrachtete die anders gekleideten Personen. „Wo sind die denn entlaufen?“, dachte sich Avira spontan und grinste innerlich. Dennoch, irgendetwas sagte ihr, dass etwas nicht stimmte. „Guten Tag, sind Sie Avira Morgaine?“

Avira nickte. „Wir sind vom Sozialpsychiatrischen Dienst und würden Sie gerne mitnehmen“, sagte die Frau und sah Avira eindringlich an. Erschrocken hob Avira ihre Augenbrauen und auch ihr Blick sagte deutlich, dass diese Aussage sehr unerwartet kam. „Warum?“

Ihre Hände umklammerten die Stuhllehne. Ihr war sehr unwohl dabei. Was sollte das denn jetzt mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst? Sie fühlte sich wie eine Verbrecherin, die gerade gefasst wurde! Was hatte sie denn getan?

„Wir haben den Verdacht, dass Sie Selbstmord begehen könnten“, antwortete die Frau direkt und schien zu warten, bis sich Avira erhob. Doch diese blieb prompt sitzen.

„Was??“

Entsetzt aber auch fassungslos wirkte Avira und ihr Ton sprach dies aus. „Nein, wie kommen Sie da drauf?“ Avira kam sich gerade vor, wie bei der versteckten Kamera. „Ist das ein Scherz??“ Ja, es kam ihr wie Einer vor. „Nein, das ist kein Scherz. Würden Sie nun bitte mitkommen? Wir können Sie auch zwingen.“

Wahrlich, das war keine nette Geste, wie Avira fand. Sondern wie eine Drohung. Sie verstand einfach die Welt nicht mehr!? Was zur Hölle war hier auf einmal los? „Sie können mich doch nicht zwingen. Ohne konkrete Hinweise!? Wieso sollte ich Selbstmord begehen? Welchen Grund sollte ich haben?“ - „Das können wir schlecht wissen, aber der Grund zur Annahme besteht und entweder kommen Sie freiwillig mit, oder wir zwingen Sie.“

Die Frau schien langsam die Geduld zu verlieren. „Jack, würdest Du bitte..“

Gerade wandte sie sich zu ihrem Kollegen um, der aus einem Beutel eine Spritze holte.

Avira sprang vom Stuhl auf und wich zurück. „Moment mal!“ Nun wurde sie laut. Also das war doch jetzt wirklich zu viel! „Ich komme ja schon mit...“, wirkte Avira sichtlich genervt und sah beide zornig an.

Schließlich brachte man sie hinaus in einen Wagen, dessen Knöpfe man im Auto hinunter drückte, als sie eingestiegen war. „Ihre Eltern wurden in Kenntnis gesetzt“, sagte der Mann, den die Frau vorhin „Jack“ nannte. „Wohin werde ich gebracht?“, wollte Avira natürlich rechtlicherweise wissen. „In die Psychiatrie. Ihre Brüder bringen Ihnen nachher Kleidung.“

Avira musste lachen. „Warum das denn? Was habe ich denn bitte verbrochen?“

Sie wusste wirklich nicht, was das Ganze sollte. „Wie schon einmal gesagt“, begann die Frau genervt, „haben wir Grund zur Annahme eines Selbstmordes.“

Avira konnte nur seufzen und ließ sich genervt in den Sitz zurückfallen und starrte wütend aus dem Fenster. Sie kam sich wirklich wie eine Verbrecherin vor. „Was für eine Unverschämtheit!“, fluchte Avira in Gedanken wie wild herum und hätte beiden an den Hals gehen können, vor lauter Wut. Einfach so auftauchen und in die Psychiatrie stecken. Was bitte sollte das werden?

Die Fahrt dauerte nicht lange, eine Dreiviertelstunde und sie hielten vor einem großen Gelände, worauf sich zwei riesige Gebäude befanden. Das Eine sah sehr nach einem Krankenhaus aus und das andere Gebäude wirkte wie ein Knast. Man öffnete ihr von Außen die Türe und beide packten sie, nicht unsanft, aber sicher an den Oberarmen und führten sie hinein in das Gebäude, was sichtlich nicht wie ein Krankenhaus aussah. Man klingelte vor der abgeschlossenen Glastüre und es wurde kurz darauf aufgeschlossen. Sie unterhielten sich über Avira, als Neuzugang stellte man sie dazu vor und wurde hinein gebracht. Hinter ihr, wie im Knast, die Türe abgeschlossen. Es sah aus wie Sicherheitsglas...

Man ließ sie los. Als sich Avira unsicher umsah, bemerkte sie Patienten, manche Geistesabwesend und andere wiederum normal, jedoch mit unglaublich misstrauischen Blicken.

„Folgen Sie mir bitte“, sprach man Avira an, die schließlich nun auch folgte, nachdem sie den Blick eines Patienten ausgewichen war und sich immer unwohler hier zu fühlen schien.